26. Jahrgang. Sonntag, 15. Juni. Morgen-Ausgabe.

# Danziger Zeitung.

№ 14673. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1884.

## Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

### Reichstag.

**Berlin,** 14. Juni. Der Reichstag erklärte zu Beginn der heutigen Sitzung die Wahl des Abg. v. Colmar-Meyenburg (cons.) für giltig. Der Abg. **v. Köller** (cons) nahm hierbei Veranlassung, den Liberalen vorzuwerfen, daß sie durch Erhebung unbegründeter Proteste zur Verschleppung der Wahlprüfungen beitragen, worauf ihn der Abg. **Richter** aufforderte, seine Collegen, die Landräthe, zu ermahnen, sie möchten das Wort des Kanzlers beherzigen, daß es des Beamten nicht würdig sei, agitatorisch sich in die Wahlen einzumischen. Das Haus trat dann in die erste Berathung der Postdampfervorlage ein, deren Discussion durch eine Rede des Staatssecretärs **Stephan** eingeleitet wurde. Alsdann bekämpfte der Abgeordnete **Bamberger** (freis.) in einer fast zweistündigen Rede an der Hand reichhaltigen Materials das Gesetz. Die darauf folgenden kurzen Ausführungen des Reichskanzlers Fürsten **Bismarck** riefen große Enttäuschung hervor; er sprach von falscher Rollenvertheilung, dem Reichstage liege die Beweislast ob, nicht der Regierung. Dem ersteren werde Gelegenheit gegeben, die Vorlage zu prüfen. Halte er dieselbe für nützlich, so möge man sie annehmen, wenn nicht, ablehnen. Die Regierung sei aber dann der Verantwortung überhoben Tadle man die Dürftigkeit der Motive, so entgegne er, daß doch Jeder mit fester Ueberzeugung hierher käme und Belehrungen unzugänglich sei. Wer der Regierung nicht glaube, daß es sich um ein nützliches Unternehmen handle, den würden auch Zahlen von seiner Meinung nicht abbringen. Die Deutschen ließen sich durch ihr Zaudern von andern Nationen überflügeln. Graf **Holstein** (cons) empfahl kurz die Vorlage. Der Abgeordnete **Richter** bemerkte, bei übersinnlichen Dingen komme es wohl auf den Glauben an, nicht bei überseeischen, und fragte, ob die Fragen der Gesetzgebung und Steuerzahlung von dem Glauben an den Kanzler abhängig sein sollten. Für die Marine hätten die Liberalen stets die nöthigen Mittel bewilligt. Die hier geforderte Ausgabe sei aber wirthschaftlich nicht gerechtfertigt. Mit 4 Millionen könne man die preußischen Handwerker von der Gewerbesteuer befreien oder die Schulen besser dotiren oder die Postbeamtenbesoldung erhöhen. Diese Bewilligung sei nicht zu vereinen mit den schuldigen Rücksichten auf die Steuerzahler. Redner beleuchtete weiter eingehend die finanzielle Seite der Frage. Staatssecretär **Stephan** entgegnete, das verlangte Geld brauche nicht aus den Erträgen neuer Steuern gedeckt zu werden, da es eine nützliche Kapitalsanlage sei. Der Abg. **Meier**-Bremen (nat.-lib.) trat für das Gesetz ein, er beanstandete indessen die Verpflichtung, die Dampfer im Kriegsfalle als Kreuzer zu benutzen. Der Abg. **Reichensperger**-Crefeld (Centr.) beantragte, gemäß dem Vorschlage Richters, die Verweisung der Vorlage an die Budgetcommission. Er brachte schwerwiegende Bedenken vor und erklärte, falls in der Commission nicht besseres Beweismaterial beigebracht werde, die Vorlage ablehnen zu müssen. Das Haus nahm darauf gegen wenige nationalliberale Stimmen den Antrag Reichenspergers an. Montag 2. Berathung des Unfallgesetzes. In parlamentarischen Kreisen gilt die Dampfervorlage für aussichtslos, da Freisinnige und aller Wahrscheinlichkeit nach das Centrum dagegen stimmen werden.

**Ems, 14. Juni. Der Kaiser ist heute Vormittags bei bestem Wohlsein eingetroffen. Er fuhr vom Bahnhofe, von der zahlreich herbeigeströmten Bevölkerung mit begeisterten Hochs begrüßt, nach dem Kurhause.**

**Berlin, 14. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg." sagt, die in Aussicht stehende Bahn Allenstein-Soldau-Illowo habe eine besondere Bedeutung für den Handel und den Verkehr Königsbergs und sei deshalb von dem Vorsteheramt der dortigen Kaufmannschaft freudig begrüßt. Es sei merkwürdig, daß ein Mitglied der Fortschrittspartei im Abgeordnetenhause seiner Zeit den Bau dieser Bahn beanstandet habe, weil es befürchtete, dadurch würde der Handel Danzigs und die Interessen der Marienburg-Mlawkaer Bahn beeinträchtigt. Ersteres sei bereits im Abgeordnetenhaus widerlegt. Die „N. A. Z." bekämpft dann die Ansicht, daß die Regierung den Bau einer so wichtigen Bahn unterlassen solle, weil dadurch die Interessen einer Anzahl Privatbahnactionäre angeblich geschädigt würden.**

**— Ein Telegramm der „Köln. Ztg." aus Belgrad besagt: Der deutsche Reichskanzler ergriff die Initiative zur Beilegung des serbisch-bulgarischen Grenzstreites, indem er Oesterreich und die andern Mächte einlud, der Frage näherzutreten. Serbien verlangte von Bulgarien nicht die Auslieferung der serbischen Flüchtlinge, sondern ihre Entfernung von der serbischen Grenze in's Innere Bulgariens.**

**— Unser ⌒-Correspondent meldet: „Der Bundesrath hat heute die Zuckersteuervorlage mit der Erhöhung der Exportbonification auf 18,60 Mark angenommen, ferner den Gesetzentwurf über Beschaffung der Mittel für ein Dienstgebäude in Shanghai. Die Berathung der Börsensteuer-Vorlage hat heute noch nicht stattgefunden, da die preußische Regierung in einer nochmaligen Berathung der Ausschüsse weitere Modificationen des Entwurfes zu beantragen gedenkt. Man bringt diese Wendung mit einer Unterredung in Verbindung, welche der Reichskanzler gestern mit Bleichröder hatte."**

**— Verschiedene Blätter melden aus Marinekreisen, Prinz Heinrich werde sich in Begleitung mehrerer Marineoffiziere nach Triest begeben, um der großen österreichischen Flottenrevue beizuwohnen, welche der Kaiser in Begleitung des Kronprinzen Rudolf und mehrerer Fürstlichkeiten über ein Escadre von 22 Schiffen abhalten wird.**

**Spandau, 14. Juni. Dem zum Stadtrath gewählten freisinnigen Stadtverordneten Kaufmann Neupert wurde die Bestätigung versagt.**

**Antwerpen,** 14. Juni. Das „Handelsblad" meldet, das neue Ministerium sei gebildet, die betreffenden Ernennungen sowie die Auflösung des Senats werde morgen durch den „Moniteur" veröffentlicht. Das neue Cabinet ist wahrscheinlich folgendermaßen zusammengesetzt: Aeußeres Moreau, Finanzen Malou, Inneres Jacobs, Justiz Wöste, öffentliche Arbeiten van der Peereboon, Handel Bernärt, Krieg Pontus. Das Unterrichtsministerium soll aufgehoben, der bisherige Justizminister Bara durch königl. Decret zum Staatsminister ernannt werden.

**Pest, 14. Juni. Die Parlamentswahlen haben eine große Majorität der Liberalen ergeben.**

Fortsetzung der Telegramme auf der 3. Seite.

## Von der Marine.

Mit der Aufrichtung des deutschen Kaiserthrones ist der Streitmacht des Reiches zu Lande auch eine nationale Seemacht zur Seite getreten. Durch ihre Entstehung und ihr Wachsthum hat das langjährige Ringen nach einer Geltung der deutschen Flagge auf freiem Meeresgebiet seinen berechtigten Ausdruck gefunden.

Denn anders als früher folgt die Nation jetzt mit reger und begeisterter Theilnahme den Bahnen der Entwickelung des vaterländischen Seewesens, hält sich der Blick verständnißvoll auf die Aufgaben gerichtet, welche heute der Kriegsmarine gestellt sind. So haben ja neuerdings die Vertreter des deutschen Volkes im Reichstage durch einmüthige Bewilligung von 19 Millionen Mark zur Bestreitung einmaliger Ausgaben der Marineverwaltung ihr Interesse für die Marine in glänzender Weise documentirt.

Auf solche Weise, getragen von den Sympathien aller Freunde des Vaterlandes und dienstbar den Forderungen und Interessen des gesammten politischen und Culturstrebens, schreitet der Ausbau des maritimen Werkes auf der ihm gleichsam von Naturgesetzen bezeichneten Bahn fest und stetig fort, dem nicht mehr zu umgehenden Gebot der Nothwendigkeit der Vertheidigung der vaterländischen Meeresgestade, der Kräftigung und Entwickelung des eigenen Offensivvermögens und des Schutzes wie der Vertretung des Seehandels auf allen Meeren folgend.

Die deutsche Kriegsflotte, in ihrem gegenwärtigen Bestande hauptsächlich auf der organischen Gesetzesgrundlage des Flotten-Gründungsplanes vom 21. April 1873 ruhend, welcher je nach den Fortschritten der Technik, des Schiffsbaues, der Maschinenconstruction, der Artillerie, sowie nach veränderten politischen Verhältnissen ferneren Umgestaltungen und Modificationen unterworfen bleibt, zerfällt äußerlich in die vier Haupttheile der Schulschiffe, der Schiffe für den politischen Dienst (Kreuzer), der Schlachtschiffe und der Küstenvertheidigungsfahrzeuge.

Zu den Schlachtschiffen gehören: sieben Panzerfregatten und sechs Panzercorvetten; zu den Kreuzern: elf gedeckte Corvetten, zehn Glattdecks-Corvetten, fünf Kanonenboote der Albatroß-Klasse und fünf Kanonenboote 1. Klasse; zu den Küsten-Vertheidigungs-Fahrzeugen: ein Panzer-Fahrzeug, dreizehn Panzerkanonenboote, elf Torpedoboote mit vier Minenlegern und ein Kanonenboot 2. Klasse; zu den Schulschiffen: ein Artillerieschiff, eine Segelfregatte, zwei gedeckte Corvetten, zwei Glattdecks-Corvetten, zwei Tender für Artillerieschiffe und zwei Segelbriggs. Außerdem zählt die Flotte acht Avisos, zwei Transport-Fahrzeuge, elf Dampf-Fahrzeuge und neun Lootsen-Fahrzeuge und Feuerschiffe. — Die Gesammtzahl der Kriegsschiffe, Kriegs- und Torpedo-Fahrzeuge, sowie Fahrzeuge zum Hafendienst der deutschen Marine beträgt gegenwärtig 115 mit einem Deplacement von 187 342 Tonnen. Sämmtliche Schiffe haben Maschinen von 171 695 indicirten Pferdekräften, die Bestückung besteht aus 592 Geschützen und der Besatzungs-Etat aus 17 286 Köpfen.

Die gegenwärtige Etatsstärke der deutschen Marine besteht aus 1 Chef der Admiralität, 8 Admirälen, 459 Seeoffizieren, 32 Offizieren des Seebataillons, 42 Maschinen-Ingenieuren, 69 Marine-Aerzten, 21 Feuerwerks- und Zeug-Offizieren, 9 Torpedo-Offizieren und Ingenieuren und 42 Marine-Zahlmeistern, im Ganzen Offiziere, Aerzte und Zahlmeister 683. — Ferner sind etatsmäßig: 302 Decksoffiziere, 100 Seecadetten, 1546 Unteroffiziere, 19 Zahlmeister-Aspiranten, 3 Stabshautboisten, 79 Hautboisten, 8708 Gefreite und Gemeine, 85 Lazarethgehilfen, 72 Oekonomie-Handwerker, 6 Büchsenmacher und 400 Schiffsjungen-Unteroffiziere und Schiffsjungen; im Ganzen Decksoffiziere, Unteroffiziere, Mannschaften, Schiffsjungen 2c. 11 320. Die Gesammt-Kopfzahl der Marine beträgt mithin 12 003.

Die Zahl der in diesem Jahre in Dienst gestellten Kriegsschiffe ist größer als jemals zuvor. Sie beträgt gegenwärtig 43 und wird demnächst noch vermehrt werden. Die im Dienst befindlichen Schiffe führen zusammen 321 Geschütze schweren Kalibers exclusive der Revolvergeschütze. Zu den Stäben dieser Schiffe gehören ca. 250 Offiziere, 35 Aerzte, 17 Maschinen-Ingenieure, 30 Zahlmeister und Aspiranten, 2 Auditeure, 7 Pfarrer. An Unteroffizierpersonal und Mannschaften sind reichlich 6900 Köpfe eingeschifft. — In auswärtigen Gewässern befinden sich: 1) auf der ostasiatischen Station: die gedeckten Corvetten „Stosch", „Leipzig", „Prinz Adalbert", „Elisabeth" (unterwegs), Kanonenboote „Iltis", „Nautilus" und „Wolf"; 2) auf der australischen Station: die Kanonenboote „Albatroß" und „Hyäne"; 3) auf der ostamerikanischen Station: die Corvette „Freya" und Kanonenboot „Möwe" (unterwegs); 4) auf der westamerikanischen Station: die Corvette „Marie"; 5) auf der Mittelmeerstation: Aviso „Loreley".

Von den in den heimischen Gewässern in Dienst befindlichen dreißig Kriegsschiffen sind sechsundzwanzig nach der Danziger Bucht beordert, wo sich auf der Rhede vor Zoppot am 30. Juni die Uebungsgeschwader und sämmtliche Schiffe der Ostsee vereinigen werden. Es treten dort unter den Befehl des Chefs des Uebungsgeschwaders, Contreadmiral Graf Monts: die Panzercorvetten-Division, bestehend aus den Ausfall-Corvetten „Baden" (als Flagschiff), „Baiern", „Sachsen", „Würtemberg" und Aviso „Blitz", die Panzer-Kanonenboots-Division, bestehend aus den Kanonenbooten „Hummel", „Krokodil", „Kamäleon", „Natter" und dem Aviso „Grille", die Torpedoboots-Division, bestehend aus der Corvette „Blücher", dem Torpedofahrzeuge „Ulan" und den Torpedobooten „Jäger", „Flink", „Tapfer", „Kühn", „Vorwärts" und „Scharf". — Ferner werden in der Danziger Bucht eintreffen: aus Kiel die Corvette „Hansa", mit den Prinzen Wilhelm und Heinrich am Bord, der Aviso „Adler", das Kanonenboot „Hay" und das Torpedoboot I., aus Friedrichsort die Briggs „Rover" und „Undine", aus Saßnitz die Corvette „Sophie", aus Swinemünde die Corvette „Niobe", aus Visby die Corvette „Nymphe". Das sind 26 deutsche Kriegsschiffe, die sich am 30. Juni auf der Zoppoter Rhede vereinigen werden, wahrlich eine so stolze Schaar, wie Deutschland sie noch niemals auf einem Punkte vereinigt sah. Und trügen nicht alle Anzeichen, so wird auch unser Kronprinz an Bord des „Hohenzollern" mit dabei sein!

## Deutschland.

F. **Berlin,** 13. Juni. Angesichts der sich stetig mehrenden Anzeichen, daß die Frage der Erhöhung der Getreidezölle in irgend einer Form, sei es in einer Vorlage der Reichsregierung, sei es in einem agrarischen Initiativ-Antrage, den Reichstag noch beschäftigen wird, verdient eine Aeußerung des Reichskanzlers wieder an das Tageslicht gezogen zu werden, welche sein vor fünf Jahren über Getreide-Schutzzölle gefälltes Urtheil enthält. Fürst Bismarck hat die bestehenden Getreidezölle niemals als Schutzzölle gelten lassen wollen. Bei der entscheidenden Debatte im Reichstag im Jahre 1879 erklärte er ausdrücklich, er sehe in den jetzigen Sätzen nur einen Finanzzoll, einen „Ordnungszoll", der etwas Ordnung in die Einfuhr fremden Getreides bringen solle. Bisher, wo die Einfuhr absolut frei sei, würden beliebige Massen fremden Korns zu uns hereingefahren. Der Zoll solle nur diese leichtsinnige Einfuhr von Getreide erheblich vermindern. Eine solche Verminderung ist nun freilich nicht eingetreten. Der Reichskanzler ist aber in seinem Urtheil an anderer Stelle weiter gegangen. Die „Bresl. Ztg." erinnert zu gelegener Zeit an dieses

## □ Aus Berlin.

Die bunten Fahnen und Kränze, mit denen man die Umgebung des Reichstagsbauplatzes geschmückt hatte, sind herabgenommen, von der via triumphalis stehen nur noch die Flaggenmasten, das Kaiserzelt ragt allein, aber auch schon ordentlich vom Regen verwaschen und vom Winde zerzaust, über den festen Bretterzaun, der nun wieder in ununterbrochener schützender Linie den ganzen Platz umgiebt, und es beginnt dort die rüstige Arbeit, die in einer Reihe von Jahren das Heim für unser deutsches Parlament fertig stellen soll. Dem Bretterzaune, der Unberufene von der Baustätte fernhält, sieht man es an, daß er längere Zeit stehen soll, als andere seiner Art. Er ist mit großer Solidität gebaut worden und hat fast den Anstrich einer gewissen Eleganz. Man hat sogar Schlinggewächse daneben gepflanzt und Drahtgitter gezogen, damit er von grünen Blättern freundlich umrankt werde und so weit es anging den Charakter eines Provisoriums verliere. Die Rücksicht, welche man auf die Anwohner nahm, indem man ihrem Stadttheile für die Jahre des Baues den Charakter des im Uebergangsstadium Befindlichen nach Möglichkeit nahm, ist sehr anzuerkennen.

Während man damit beschäftigt ist, durch den Bau des Reichstagsgebäudes einem an der Peripherie Berlins gelegenen Stadttheil eine ganz neue Physiognomie zu geben, geht man nun auch damit um, im Centrum der Stadt endlich unerträgliche bauliche Zustände zu beseitigen. Der Magistrat unserer Stadt empfing am vorigen Sonnabend eine kaiserliche Cabinetsordre, durch welche der Bau der Kaiser-Wilhelmstraße definitiv genehmigt wird. Er hat dann sogleich in dieser Woche die Stadtverordneten-Versammlung ersucht, einen Vertrag zu genehmigen, den er mit der Berliner Handelsgesellschaft zu gedachtem Zwecke abgeschlossen. Es soll nach diesem Vertrage nicht nur eine Freilegung des Terrains, sondern zugleich eine Neubebauung erfolgen. Man hat mit Recht angenommen, daß, wenn man die Bebauung Privatleuten überließe, dieselbe sehr langsam vor sich gehen und auf Jahrzehnte das Centrum der Stadt in einen großen Bauplatz umgewandelt werden würde. Ein solcher Zustand der Unfertigkeit, in dem beständiger Baustaub die Luft erfüllt und die Baufuhrwerke den Verkehr hemmen, müßte ein Aufblühen der Straße und die Entwicklung eines lebhaften Geschäftstreibens aufs empfindlichste verhindern. Jetzt soll in drei Jahren die neue Straße fix und fertig sein. Man vermag es kaum zu glauben. Die Verlängerung der Linden, der Bau einer großen Brücke über die Spree, die Beseitigung der Königsmauer, die Verbreiterung der Neuen Friedrichsstraße, all das sind Arbeiten von so enormem Umfange, Arbeiten, die das ganze Aussehen und die Gestalt der inneren Stadt in so radicaler Weise umgestalten und so eminent verschönern würden, daß ihre Verwirklichung in so kurzer Zeit fast wie ein Märchen klingt. Natürlich findet man von gewissen Seiten auch diesmal, wie an allem, was die „fortschrittliche" Stadtverwaltung thut, an der Art und Weise, wie die neuen Pläne ins Leben gesetzt werden sollen, sehr viel auszusetzen. Manchen Leuten scheint das wunderbare Aufblühen Berlins in den letzten Jahren ein wahrer Dorn im Auge zu sein. Sie lassen keine Gelegenheit vorübergehen, ohne den Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung aufs heftigste anzugreifen. Daß man einer Actiengesellschaft die Ausführung der Bauten übergeben will, ruft in einigen „conservativen" Kreisen den heftigsten Zorn hervor. Nun, das Resultat wird in wenigen Jahren wohl aufs glänzendste zeigen, wie Unrecht jene Krittler hatten. Die Kaiser-Wilhelmstraße wird ein neues glänzendes Zeugniß für die Vorzüglichkeit unserer communalen Verwaltung werden und vielleicht auch den Staat ein wenig antreiben, etwas für Berlin zu thun und nicht all das, was in seinen Händen liegt, vor allem unsere öffentliche Kunstpflege, länger so im Argen liegen zu lassen.

Berlin hat in dieser Woche ungewöhnlich viele Feste gefeiert. Dem Feste der Grundsteinlegung zum Reichstagshause folgte der Festzug der Schuhmacher am folgenden Tage und am Mittwoch endlich hatten die Berliner Künstler ihr Sommerfest im Schloßparke zu Steglitz veranstaltet. Fast schien es, als sollte der Regen, welcher sich seine Theilnahme bei der Grundsteinlegung nicht hatte nehmen lassen wollen, auch den Festzug der Schuster in unliebsamer Weise stören. Vom frühen Morgen an fielen feine Tropfen. Trotzdem hatten sich auf den Straßen, die der Zug passiren sollte, ungeheure Menschenmengen eingefunden, die geduldig ausharrten. Und ihr Warten sollte belohnt werden. Wenn der Himmel auch bedeckt blieb, so stellte er doch das Regnen ein und die Berliner konnten unbehelligt ein eigenartiges Schauspiel genießen, 8000 Menschen ungefähr zogen von der Artilleriekaserne am Kupfergraben aus die Linden hinunter. Wenn man den Zug an sich vorbeiließ, verflossen über 40 Minuten, 12 Musikcorps waren durch denselben vertheilt, ohne daß in der Nähe des einen etwas von den andern zu hören gewesen wäre. Diese Zahlen mögen einen Begriff von der Großartigkeit geben, mit welcher sich die versammelten Schuster den Berlinern präsentirten. Eröffnet wurde der Zug durch zwei Marschälle, hinter welchen die uralten Innungsfahnen getragen wurden, denen sich wiederum die Deputationen von 16 auswärtigen Schuhmacher-Innungen und 30 Berliner Gewerken ebenfalls mit ihren Fahnen anschlossen. Hierauf folgte der interessanteste Theil, der historische Festzug. Vom 13. bis zum 19. wurde jedes Jahrhundert durch eine Gruppe repräsentirt, die in der Tracht der damaligen Zeit einherschritt, an der Spitze jeder derselben ein Riesen-Fußbekleidungsstück, wie es damals Mode war. In der Mitte der Gruppe des 16. Jahrhunderts wurde eine Colossalstatue getragen, welche Hans Sachs sitzend darstellte und die nach dem Nürnberger Hans Sachs-Denkmal gearbeitet war. Die Costüme waren hier in der Renaissancezeit die prächtigsten und erregten allgemeine Bewunderung. Lebhaftes Interesse riefen auch die wandernden Handwerksburschen aus dem Anfange unseres Jahrhundertss hervor, mit ihren colossalen mit Wachstuch überzogenen Cylindern und blauen Blousen. Den Beschluß bildeten einige ganz moderne Schusterjungen mit mächtigen Stiefeln in der Hand, die durch allerlei Scherze das Publikum aufs beste amüsirten. An diesen historischen Festzug schlossen sich unabsehbare Schaaren von Schuhmachern in Civil, von Wagen mit den Veteranen, denen gegenüber Ehrenjungfrauen Platz genommen hatten u. s. w. Als der Zug am kaiserlichen Palais vorbeikam, erschienen der Kaiser und der Kronprinz auf dem Balcon und wurden mit Jubel begrüßt. Die letzten der Schuhmacher mochten das kaiserliche Palais wohl noch nicht passirt haben, als die ersten schon an Bismarcks Hause vorüber marschirten. Der Kanzler mit seiner Familie und Tiras, dem Reichshunde, zeigte sich am Fenster und ihnen wurden ebenfalls lebhafte Ovationen gebracht. Das Ziel der Schuhmacher war die „Neue Welt" in der Hasenhaide, ein Lokal, das zwar sehr groß ist, alle Theilnehmer jedoch nicht beherbergen konnte. Die meisten mußten in den in der Nähe gelegenen Gärten Platz suchen und haben sich gewiß auch dort köstlich amüsirt.

Das Fest der Berliner Künstler am folgenden Tage, welches im Schloßpark in Steglitz stattfand, verlief nicht minder gelungen und zwar beim herrlichsten Wetter. Einen milderen, klareren Sommerabend kann man sich kaum denken. Von solch einem Künstlerfeste durch Beschreibung eine Vorstellung zu geben, ist nicht gut möglich. So etwas muß man mitgemacht haben! Es weht ein ganz eigenthümlicher Geist durch diese Veranstaltungen, ein Geist voller Laune, der Jeden mit sich fortreißt. Bisweilen, besonders bei den Winterfesten, wird's auch ein bischen arg, schon nicht mehr schön, sagt man in Berlin; diesmal jedoch wurde der Uebermuth durch die sehr zahlreiche Anwesenheit holder Weiblichkeit in den gehörigen Schranken gehalten. Der Steglitzer Park mit seinen uralten Bäumen bildet für derartige Festlichkeiten einen sehr geeigneten Platz. Man hatte der Natur durch allerlei Schmuck noch ein wenig nachgeholfen und so sah denn alles wirklich ganz reizend aus. Eröffnet wurde das Fest durch eine Deputation der Berliner

Urtheil, indem sie bemerkt: „Wolle man landwirthschaftliche Schutzzölle schaffen — so führte (1879) Fürst Bismarck auf einer seiner parlamentarischen Soireen aus — so genüge ein Zoll von 25 Pfennigen nicht, wie ihn die Regierung damals vorgeschlagen hatte, sondern es sei ein Zoll von 2 Mk. erforderlich, und an solchen denke auch der verrückteste Agrarier nicht. Das waren damals seine eigensten Worte. In der That begnügte sich damals der agrarische Eifer damit, für Roggen statt 25 Pf. 50 Pf. zu fordern und durchzusetzen. Wenn sich aber je der Satz bewährt, daß man den Prinzipien Widerstand leisten solle, so ist es in diesem Falle. Vor fünf Jahren trösteten sich viele, welche die Kornzölle nicht schön finden konnten, damit, daß es sich um einen so geringen Satz handle, daß derselbe keinen Schaden bringen könne. Jetzt zeigt es sich in überraschender Weise, daß man auf halbem Wege nicht stillstehen kann. Die Kornzölle haben den Erfolg gehabt, in maßloser Weise den Appetit zu reizen und zu abenteuerlichen Forderungen zu verleiten." Unsern Industrie-Schutzzöllnern aber wird nunmehr der Wechsel zur Zahlung präsentirt werden, den sie 1879 unbedachter Weise ausgestellt haben; sie haben damals echte, rechte Schutzzölle für sich selbst erlangt, jetzt werden von ihnen die Getreide-Schutzzölle gefordert werden, an welche vor fünf Jahren zwar nicht die verrücktesten, aber wohl die gescheidtesten Agrarier gedacht haben.

* **Berlin,** 13. Juni. Die „Allg. Militär-Ztg." enthält in ihrer letzten Nummer eine anscheinend aus einer competenten Feder herrührende Beschreibung der unterseeischen Torpedo-Batterien, welche nach den in Kiel im vorigen Jahre stattgehabten Probeversuchen mit einer derartigen Probebatterie bestimmt sind, zum Hafenschutz zunächst der deutschen Ostseehäfen mit in Verwendung gezogen zu werden. Nach der vorerwähnten Mittheilung bestehen diese Batterien aus je zwei versenkbaren Pontons, zwischen welchen sich in einem eigenartig construirten Gestell vier bis sechs Fischtorpedos enthalten befinden. Die Verwendung erfolgt in dem hierzu besonders geeigneten Fahrwasser der engeren Theile der Hafeneinfahrten derart, daß die Pontons durch Einlassen von Wasser in ihren Schiffskörper bis auf eine gewisse Tiefe versenkt und dann dort verankert werden. Die Richtung der Torpedos befindet sich in der Fahrstraße schräg nach aufwärts gewendet. Die Entsendung derselben erfolgt vom Lande aus durch eine elektrische Leitung. Ebenso kann die auf einer genauen Berechnung und Beurtheilung der Annäherung des feindlichen Schiffes beruhende Wirkung dieser unterseeischen Waffe nur von einem am Ufer genommenen Beobachtungsstandpunkte aus erzielt werden. Die in Kiel stattgehabten Versuche sollen in ihrem Treffresultat ein befriedigendes Ergebniß ausgewiesen haben. Zweifelsohne müssen diese Resultate aber von vielen Zufälligkeiten abhängig erachtet werden.

* **Berlin,** 14. Juni. Der Kaiser hat (vergl. das Telegramm in der gestrigen Abendnummer) gestern Abend Berlin verlassen und ist um 10 Uhr 45 Minuten mittelst Extrazuges vom Potsdamer Bahnhof ab zum Sommeraufenthalt nach Ems abgereist. Trotz der vorgerückten Abendstunde hatte sich sowohl auf dem Perron des Bahnhofes als auch vor letzterem ein recht zahlreiches Publikum eingefunden, das den Kaiser bei seiner Auffahrt zum Bahnhof mit lebhaften Hochs begrüßte. Der Kronprinz und die Prinzen Wilhelm und Heinrich hatten sich bereits im Laufe des gestrigen Vormittags vom Kaiser verabschiedet, so daß auf dem Bahnhof zur Verabschiedung nur der Gouverneur und der Commandant von Berlin, die General-Adjutanten und persönlichen Adjutanten, welche den Kaiser auf der Reise nach Ems nicht begleiten, der russische Generalmajor Fürst Dolgorucki, der Person unseres Kaisers attachirt, der Polizei-Präsident, Polizei-Oberst Herquet anwesend waren. Der Kaiser, welcher wohl aussah, begab sich schnellen Schrittes, jede Unterstützung abwehrend, zu seinem Salonwagen und richtete, an dem Fenster desselben stehend, noch mehrere Worte an die Herren, welche sich zur Verabschiedung eingefunden hatten. Unter den Hochs der Menge und unter dem Tücherschwenken verließ um die angegebene Zeit der kaiserliche Train die Halle. Für die ihm dargebrachte Ovation dankte der Kaiser freundlich nach allen Seiten.

* Der Hofmarschall des Kronprinzen, Kammerherr von Normann, wird, der „V. Z." zufolge, in Bälde aus der von ihm bisher bekleideten Stellung ausscheiden. Anderweitige Mittheilungen fügen hinzu, daß Hr. von Normann den Hofdienst mit dem Staatsdienste vertauschen werde.

* Dem Reichstage ist der Bericht der Commission für das Militär-Relicten-Gesetz zugegangen. Das Gesetz hat in der Commission nur in einem Punkte eine wesentliche Aenderung erfahren, indem die Bestimmung, wonach Offiziere, Aerzte und Beamte, welche vor Ertheilung des Heirathsconsenses ein bestimmtes Privateinkommen oder Vermögen nachzuweisen haben, von der Entrichtung der Wittwen- und Waisengeldbeiträge befreit sein sollen, gestrichen worden ist.

* Die Deutsch-Freisinnige Fraction hat sich gestern mit dem Unfallversicherungsgesetz beschäftigt; ein beträchtlicher Theil von Abänderungsanträgen, die in der Commission gestellt wurden, sind abermals eingebracht worden. Von der Ausdehnung der Versicherung auf landwirthschaftliche Arbeiter wird vor der Hand Abstand genommen. Auch von der socialdemokratischen Fraction sind zahlreiche Amendements gestellt.

* Aus Bremen schreibt die „Weser Ztg.": „Seit einiger Zeit kommt viel Whisky von den Vereinigten Staaten mit den Lloyddampfern nach Bremen, um hier gelagert zu werden. In Kürze ist sogar ein Dampfer zu erwarten, dessen ganze Ladung aus amerikanischem Whisky besteht. Die gesammte Waare ist zur Wiederausfuhr nach den Vereinigten Staaten bestimmt. Die Ursache dieser auffälligen Erscheinung ist, daß in den Vereinigten Staaten in Bälde eine Herabsetzung der Steuer und des Zolles zu erwarten steht. Die jetzt fertige Waare erhält eine höhere Ausfuhrvergütung als der zukünftige Zoll betragen wird, jedoch genießt sie diese Vergütung nur, wenn sie vor einem bestimmten Termine wirklich ausgeführt wird. Das geschieht jetzt und der wiedereinzuführende Whisky findet einstweilen in den deutschen Freihäfen ein wohlfeiles, von allen Zollcontrolen befreites Lager."

* Unter der Marke „Uniformirte Volksvertretung" bringt die heute erschienene „Nation" folgende Glosse zur Zeitgeschichte von „Junius": „Die Gefahr einer zügellosen Parlamentsherrschaft scheint noch keine drohende zu sein. Bis jetzt läßt es wenigstens die Volksvertretung an Zeichen demuthsvoller Ergebenheit und an Respect vor Allem, was zum Mandarinenthum gehört, nicht fehlen. Einen neuen Beweis dafür lieferte die Beflissenheit, mit welcher bei der Grundsteinlegung ein Theil der Reichsboten durch seinen Anzug zu erkennen gab, daß er einer Stellung im Leben angehöre, die ihn berechtige, eine Uniform zu tragen. Daß von dieser Berechtigung in so ausgiebigem Maße Gebrauch gemacht wurde, scheint zu documentiren, daß man die Stellung als Malteserritter, Landwehrmajor, Kammerherr rc. noch vielfach für eine höhere hält, als diejenige eines Volksvertreters, ja sogar als diejenige eines Reichstagspräsidenten. Nicht ganz im Einklang mit dieser Auffassung von der Kleiderordnung steht die Geschäftsordnung des Reichstags. Merkwürdiger Weise wird nämlich bei den Sitzungen des Reichstags der einzelne Abgeordnete nur mit seinem einfachen Namen ohne Beifügung seiner Titel und Würden angeredet. Sollte es sich nicht empfehlen, auch in dieser Beziehung eine Aenderung eintreten zu lassen? Wie viel voller und wirkungsreicher würde es klingen, wenn es hieße: Se. Excellenz, der Herr Staatsminister a. D. und Großkomthur rc. rc. hat das Wort, — oder: der Landwehrhauptmann, Ritter des Rothen Adlerordens vierter Klasse, Landrath von X, der königlich sächsische Geh. Hofrath Y. und der Schreinermeister Z. haben gemeinschaftlich folgenden Antrag gestellt. Es würde vielleicht nicht zur Vereinfachung der Geschäftsbehandlung beitragen, aber das kann schließlich nicht von Bedeutung sein, wenn es sich um die Ausbildung eines so wichtigen Prinzips handelt, wie es theilweise bereits in dem Erscheinen uniformirter Abgeordneter an parlamentarischen Festtagen zum Durchbruch gekommen ist."

* Unter der charakteristischen Ueberschrift „Steuerpolitisches Harikiri" schreibt der „Aesop" der „Nation":

„Einer Zeitungsmeldung zufolge will der Reichskanzler die Handelskammern und kaufmännischen Corporationen auffordern, zu dem Stempelsteuergesetzentwurf positive Verbesserungsvorschläge zu machen. In der bekannten Fabel fragt der Koch die Hühner: „In welcher Sauce wollt ihr gebraten sein?" — „„Wir wollen gar nicht gebraten sein"". — „Ihr entfernt euch von der Frage!" — Jetzt liegt die Sache noch etwas anders; der Koch sagt: Ich will euch braten, weiß es aber nicht anzufangen, und ihr sollt es mich lehren. Einige von den Hühnern und nicht die dümmsten, werden ohne Zweifel antworten: Du weißt es nicht, und das freut uns; wir wissen es auch nicht, und das freut uns noch mehr. Es wird aber auch Hühner geben, die sich durch die gute Meinung des Kochs von ihrer Klugheit geschmeichelt fühlen und mit Vergnügen bereit sein werden, ihm zu sagen, wie er die anderen braten soll, vorausgesetzt, daß er sie selbst verschont. Die Haltung der Vertreter einzelner von den zur Versammlung in Berlin am 5. d. eingeladenen Handleskammern, namentlich der Dresdener, läßt dies fast mit Sicherheit erwarten. Es hätte auch an leitender Stelle garnicht an die Möglichkeit gedacht werden dürfen, ein solches Gesetz, wie die Stempelsteuernovelle, Bürgern einer civilisirten Nation mit ihrer eigenen Hilfe aufzuerlegen, wäre nicht durch die Stimmen einer großen Zahl deutscher Handelskammern seiner Zeit einer Steuerpolitik, die in kurzsichtigem Klasseneigennutz ihre Stütze findet, der Weg gebahnt worden."

### Oesterreich-Ungarn.

**Wien,** 14. Juni, früh. Nach einer Mittheilung der „Presse" ist bei den Conferenzen, zu denen die am Verkehr der Nord- und Ostseehäfen betheiligten österreichischen Bahnen mit den betreffenden deutschen Bahnen am 11. und 12. d. M. in Antwerpen zusammengetreten waren, eine Revision resp. Neuherstellung des Verbandtarifs in Berathung gezogen worden. (W. T.)

**Pest,** 13. Juni, Abends. Hier sind bis jetzt 7 Liberale gewählt, unter ihnen der Minister Kemony und der Staatssecretär Matlekovits, die eine große Majorität auf sich vereinigten. Gegencandidat des letzteren war der aus dem Tisza-Eszlarer Prozeß bekannte Advocat Eoetvoes.

### Schweiz.

**Bern,** 10. Juni. Der Ständerath bestätigte heute die eidgenössische Staatsrechnung von 1883, welche 56 456 136 Fr. Einnahmen und 50 033 764 Fr. Ausgaben nachweist, was einen Einnahme-Ueberschuß von 422 372 Fr. ergiebt. — Der Nationalrath, augenblicklich mit der Berathung des neuen Zolltarifs beschäftigt, hat dafür den vom Ständerath beschlossenen Tarif zur Grundlage genommen, um jede weitere Verzögerung dieser Frage zu vermeiden, zumal da er sich ja auch in der materiellen Behandlung der einzelnen Zollansätze in Uebereinstimmung mit dem Ständerath befindet. Beide Räthe wollen eben nichts anderes als einen Tarif, der sich an die Bedürfnisse des Volkes und an die in der Bundesverfassung ausgesprochenen Grundsätze anschließt, welche auch bei der Abschließung von Handelsverträgen mit dem Auslande zu befolgen sind. Bis jetzt wurde ohne wesentliche Abänderungen den Beschlüssen des Ständeraths beigestimmt. — Der Bundesrath hat gegenüber der vom Verwaltungsrath der Gotthardbahn beschlossenen Vertheilung von 1¼ Prct. Dividende gestern mit Einstimmigkeit das Gesetz über das Rechnungswesen der Eisenbahn-Gesellschaften in diesem Falle für nicht anwendbar erklärt, weshalb er die Vertheilung einer Dividende nicht verhindern könne; nichts desto weniger hat er das eidgenössische Justizdepartement beauftragt, zu prüfen, ob der Bundesrath sich auf einen andern Rechtspunkt stützen und eine gewisse Competenz vorbehalten könne.

### Frankreich.

**Paris,** 12. Juni. In Folge der Vorfälle bei den letzten Stiergefechten in Nimes hat der Minister des Innern diese spanische Eigenthümlichkeit im ganzen südlichen Frankreich, wo bisher ausnahmsweise solche „Spiele" veranstaltet wurden, verboten. — Eugen Pelletan, gewöhnlicher Senator, wurde als Candidat für die Stelle des verstorbenen lebenslänglichen Senators Grafen d'Haussonville bezeichnet; Paul Bert hat sich umsonst um diesen Sitz beworben.

### Spanien.

**Madrid,** 11 Juni. Die spanischen Offiziere, die soeben nach einem sechswöchentlichen Aufenthalte in Deutschland hierher zurückgekehrt sind, schreibt man der „Times", wurden heute von Don Alfonso empfangen und erstatteten dem Könige einen kurzen Bericht. Sie gaben der unbegrenzten Befriedigung über die Höflichkeit und Freundlichkeit Ausdruck, mit welcher sie von Allen, vom Kaiser und Kronprinzen abwärts, empfangen wurden. Den größten Eindruck übte die Herablassung und Wärme auf sie aus, mit welcher sie bei ihrer Ankunft von dem Kaiser empfangen wurden. Er reichte Jedem der spanischen Offiziere die Hand und gab der Hoffnung Ausdruck, daß ihnen der Aufenthalt in Deutschland ebenso angenehm wie lehrreich sein werde. Alles werde gethan werden, um dies zu sichern. „Ich werde", fuhr er fort, „den freundlichen Empfang nie vergessen, der meinem Sohne in Spanien von dem Könige und dem Volke bereitet wurde." Die Offiziere waren von der strengen militärischen Etiquette überrascht, die selbst bis in die höchsten Kreise hinauf herrscht, „und doch", bemerkte einer derselben, „sagte der Kaiser „mein Sohn" und nicht „der Kronprinz.""

### Rußland.

**Riga,** 13. Juni. Der Ritterschaftssecretär Baron v. Meyendorff ist zum livländischen Landtagsmarschall gewählt worden. (W. T.)

**Tiflis,** 13. Juni. Anläßlich der von einem Theil der englischen Presse geforderten Regulirung der russisch-afghanischen Grenze schreibt der „Kawkas", die Bedingungen einer solchen Regulirung würden von dem größeren oder geringeren Erfolge des Krieges abhängig sein, den die Afghanen gegenwärtig mit dem einzigen unabhängigen, in der Ebene des oberen Murghab ansässigen mongolischen Stamme führten. Die natürliche Grenze zwischen Transkaspien und Afghanistan könne indeß nur der Parapamiz sein, indem sich — nach den Angaben aller Forschungsreisenden — der Einfluß Afghanistans bis zu demselben faktisch niemals erstreckt habe, die dort wohnhaften Turkmenen und Usbeken seien entweder ganz unabhängig gewesen oder hätten, wenn auch nur selten, unter dem mehr oder minder großen Einflusse Chiwas und Bucharas gestanden. (W. T.)

### Amerika.

ac. **Washington,** 11. Juni. Bei der Berathung der Bill über die Geldbewilligungen für den diplomatischen Dienst wurde in geheimer Sitzung die Forderung der Regierung, 250 000 Lstr. für die mit der Ausführung des Neutralitäts-Actes verbundenen Auslagen einzustellen, der Besprechung unterzogen. Dieser Posten soll, wie es heißt, zur Durchführung der Auslieferungsverträge und zur gerichtlichen und polizeilichen Verfolgung der Dynamitverschwörer verwendet werden. Die Demokraten traten entschieden gegen die Bewilligung des verlangten Betrages auf und der Senat ist noch zu keinem Entschluß gekommen.

---

### Danzig, 15. Juni.

* [Canalisation der Speicherinsel.] Bei Ausführung der Canalisation der Speicherinsel sind s. Z. einzelne Straßen wegen schwacher Bebauung noch ausgeschlossen geblieben. Inzwischen ist auch hier die Bebauung derart fortgeschritten, daß nunmehr auch diese Straßen, und zwar Hopfengasse, Schleifen-, Thurm- und Leitergasse, angeschlossen werden sollen. Die Canalisation dieser Straßen wird einen Kostenaufwand von 9500 Mk. erfordern, welche noch aus den für die Canalisation der Speicherinsel bewilligten 100 000 Mk. disponibel sind.

* [Zum russischen Zollwesen.] Das kais. russische Zoll-Departement in Petersburg geht mit dem Plane um, das Zollamt Nieszawa (an der Weichsel) nach Ciechocinck, unterhalb Nieszawa, ebenfalls an der Weichsel, zu übertragen und alsdann die Zollämter Ciechocinck und Alexandrowo, welche Plätze durch eine Eisenbahnlinie verbunden sind, unter ein gemeinschaftliches Directorium zu bringen. Bevor eine solche Veränderung eingeführt werden soll, will der Zolldirector in Alexandrowo Informationen darüber einziehen, welchen Einfluß diese Veränderung auf den Handel Danzigs ausüben würde, und es erscheint erwünscht, wenn aus hiesigen kaufmännischen Kreisen Gutachten darüber dem Zolldirector in Alexandrowo zugänglich gemacht würden, welche an den Kaufmann Rafal Epstein in Alexandrowo zur weiteren Geltendmachung zu richten wären.

* [Zum Flottenmanöver.] Der Chef der Admiralität, Generallieutenant v. Caprivi mit Adjutant, Capitän zur See v. Kascher, der Chef des Ostseegeschwaders, Contreadmiral v. Wickede mit Adjutant, Capitän zur See v. Hollen, der Chef der Centralabtheilung der Admiralität, außerdem der Commandeur des Seebataillons, sowie verschiedene andere höhere Offiziere und Beamte der Admiralität werden am 28. Juni Abends in Zoppot eintreffen und hier während der Dauer des Geschwadermanövers im Kurhause Wohnung nehmen.

* (Telegramm.) Das Geschwader wird Dienstag das erste Landungsmanöver in der Gdinger Bucht ausführen.

* [Russischer Sackzoll.] Der wiederholt in der Presse aufgetauchten Nachricht, daß Rußland geneigt sei, für den Grenzverkehr Erleichterungen in seinen Zolleinrichtungen eintreten zu lassen, wäre recht dringend Bestätigung durch entsprechende Maßregeln zu wünschen. Wie schwer das jetzige System, z. B. allein der russische Sackzoll, auf dem Grenzverkehr zwischen Deutschland und Rußland lastet, darüber giebt neuerdings der Jahresbericht der Memeler Kaufmannschaft Auskunft, in welchem es u. A. heißt: „Die in unserem letzten Jahresberichte ausgesprochene Hoffnung, daß die russische Regierung die bis zum 1./13. August 1883 gewährte Zollfreiheit von 75 % für innerhalb eines Monats leer zurückgehende Säcke auch über diesen Termin hinaus bewilligen würde, ist nicht in Erfüllung gegangen. Der Sackzoll ist vielmehr seit dem genannten Zeitpunkte wieder zur vollen Geltung gelangt. Im Herbste 1882 hatte die russische Regierung wenigstens gestattet, daß diejenigen russischen Grundbesitzer, welche, in der Nähe der Grenze wohnend, ihr eigenes Getreide und Leinsaat per Achse in Säcken behufs Verkauf über die Grenze ausführten, diese Säcke wieder zollfrei nach Rußland zurückführen dürften, eine Maßregel, die sich als sehr wohlthätig erwiesen hat und wenigstens ebenso sehr dem Interesse der russischen Grundbesitzer wie dem Interesse unseres Ortes diente. Diese Zufuhren bilden hier das wesentlichste und nährendste Element des Getreide- und Saathandels; sie vor allen andern bilden die Möglichkeit, einen angemessenen Gewinn zu erzielen, da Memel ihr natürlicher Ausfuhrplatz ist und unter ungezwängten Verhältnissen keine reelle Concurrenz zu fürchten hat. Unser Bestreben war deshalb darauf gerichtet, wenigstens diese Vergünstigung wieder gewährt zu erhalten, doch war das Resultat auch in dieser Angelegenheit ein ungünstiges. Die Folgen der vollen Erhebung des Sackzolls sind in der bedeutenden Abnahme unseres Getreidegeschäfts und unseres ganzen Grenzverkehrs bereits in die Erscheinung getreten.

-g- [Vortrag.] Herr Ritter v. Palm hielt gestern im Bildungsvereinshause seinen dritten Vortrag. Das Thema, das sich der hier so schnell beliebt gewordene Künstler gestellt hatte, lautete „Ueber Zimmereinrichtungen". Der Redner wußte in fein ironischer Weise die vielen Geschmacklosigkeiten, welche besonders in Bezug der Farbenzusammenstellung bei unseren bürgerlichen Zimmereinrichtungen mit unterlaufen, zu charakterisiren und gab einige praktische Winke zur Vermeidung derartiger Irrthümer an. Recht zutreffend war die Bemerkung, daß bei uns die Einrichtungen der sogen. „guten Stube" im bürgerlichen Hausstande zumeist nur für die Gäste berechnet seien. — Als Probe seiner Schnellmalkunst stellte Hr. v. Palm in etwa ¼ Stunde eine Rheinlandschaft bei Abendstimmung her, die unzweifelhaft die gelungenste seiner bisherigen Productionen war. Der Künstler bleibt noch längere Zeit hier, da ihm hierorts einige Aufträge gegeben worden sind.

* [Zoppoter Badebesuch.] Die heutige Badeliste verzeichnet bereits 352 Familien, die zum Besuche eingetroffen sind, mit den Einzelstehenden zusammen 1050 Personen.

**Zoppot,** 14. Juni. (Telegramm.) Soeben, halb elf Uhr Abends, gerieth die hiesige Holzschneidemühle in Brand; wie es scheint wird der Brand auf das Dachgeschoß beschränkt bleiben.

* **Marienburg,** 14. Juni. Herr Bürgermeister Dr. Peucker hierselbst hat über die gegen Ende v. J. begründete und mit dem 1. Januar d. J. hier ins Leben getretene Natural-Verpflegungsstation soeben einen, die 4monatliche Wirksamkeit bis Ende April umfassenden Druckbericht herausgegeben, welcher für 20 ₰ pro Exemplar von demselben bezogen werden kann. Wir entnehmen diesem Bericht Folgendes: In dem Zeitraume, über welchen Bericht erstattet wird, haben im Ganzen 948 Personen Abendbrod und Frühstück, 284 Personen Mittagbrod erhalten. Im Monat Januar nämlich erhielten Mittagbrod 90, im Februar und März je 58 und im April 78 Personen, Abendbrod, Nachtquartier und Frühstück erhielten im Januar 262, im Februar 208, im März 216 und im April 262 Personen. Die Erscheinung, daß die Station des Abends mehr frequentirt wird, als zur Mittagszeit, ist nicht auffällig, wenn man bedenkt, daß jedem Reisenden nur das Eine nämlich Mittagbrod, oder das Andere, nämlich Abendbrod, Nachtquartier und Frühstück gewährt wurde und daß es nicht lange währte, bis dieses durch Mittheilung des Einen an den Anderen meilenweit von hier entfernt bekannt geworden war; das letztere Benefizium ist nun das größere und speziell das Nachtquartier ohne, wenn auch nur geringes, Entgeld nicht zu beschaffen; es wurde daher mehr nach diesem als jenem gestrebt. Von den Verpflegten waren: ledig 1089, verheirathet 143 Personen; bestraft waren bereits wegen Bettelns 54, wegen Landstreichens 28, Diebstahls 18, Schlägerei 3, Sachbeschädigung 2, Hehlerei 1, Widerstands gegen die Staatsgewalt 2. Unter 20 Jahren waren 147, von 20 bis 30 Jahren 546, 30 bis 40 Jahren 343, über 40 Jahre 196 Personen. 99 Individuen waren bereits über 3 Monate ohne Arbeit gewesen. Daß von den 1232 Verpflegten 317 Personen sich als des Schreibens unkundig ausgaben, ist wörtlich nicht zu nehmen und wohl dahin zu resumiren, daß sie des Schreibens nicht vollkommen mächtig seien. Von großer Schwierigkeit war es, den Grundsatz durchzuführen, die Gewährung von Mittagbrod bezw. Abendbrod von einer Gegenleistung, d. h. Arbeit abhängig zu machen. Daß die Gewährung der Natural-Verpflegung von einer gewissen Arbeitsleistung möglichst abhängig gemacht werden sollte, war bald durch gegenseitige Mittheilung bekannt geworden und mit einer Schlauheit, die fast berechnet zu sein schien, fanden sich die Reisenden nie etwa früh Morgens oder des Nachmittags ein, sondern wenn sie Mittagbrod begehrten, erst gegen Mittag zwischen 12 und 1 und wenn sie Abendbrod und Nachtquartier wünschten, erst um 6 Uhr Abends oder wohl noch später. Es war daher schon deswegen sehr schwierig, sie zur Arbeit heranzuziehen, denn die Zeit der Verabreichung des Mittag- und Abendbrodes konnte nicht nach dem jeweiligen Bedürfniß verlegt werden.

⊞ **Aus dem Kreise Schwetz,** 13. Juni. Der Zuckerrübenbau hat neben seinen großen Vortheilen doch auch seine Schattenseiten, besonders für die kleineren ländlichen Besitzer. So sind vor einiger Zeit einem Besitzer in M. sämmtliche Arbeiter aus dem Dienst gegangen, um die Rübenbaudistricte aufzusuchen. Der Zudrang zu den Zuckerrübenarbeiten ist seitens der arbeitenden Bevölkerung so groß, daß es ungemein schwer hält, Gesindepersonal ausreichend zu beschaffen.

## Vermischtes.

* Frau Nilsson kehrt aus Amerika wo sie achtzigmal auftrat, mit einer Einnahme von 4 Mill. Francs zurück; diese schöne runde Summe geben wenigstens Pariser Blätter an.

* Im Verlage von Hugo Engel in Wien ist soeben das erste Heft der „Wiener Criminal-Bibliothek" erschienen, welches den vor dem Wiener Ausnahmsgerichte am 9. und 10. Juni durchgeführten sensationellen Prozeß gegen den Anarchisten Stellmacher in ausführlichster Darstellung nach stenographischen Aufzeichnungen reproducirt. Dem Verhandlungsberichte, welcher die einzelnen Phasen dieses hochinteressanten Strafprozesses in spannender Weise behandelt, ist auch eine sachliche Darstellung der internationalen anarchistischen Umtriebe beigegeben. Das Heft erscheint mit zahlreichen, sehr gelungenen Illustrationen und ist um den Preis von 50 ₰ in allen Buchhandlungen zu haben.

---

Schuster: fragwürdige Gestalten. Sie wußten nicht genau, ob heute Montag, Dienstag oder Mittwoch sei, auf dem weiten Wege von Berlin nach Steglitz waren sie so oft „aufgehalten" worden, daß sie es vergessen hatten. Was sie eigentlich wollten, war bei dem unbändigen Gelächter der zunächst Stehenden nicht recht herauszubekommen. Ich hörte nur noch, daß sie einen Stiefel mitgebracht hatten, der bereits 8000 Jahre alt sei und den schon Hannibal ante portas getragen habe. Schließlich übergab man ihnen die Leitung des Festes. Hierauf wurde ein Kegelschieben für Damen veranstaltet, wobei man höchst merkwürdige Preise ausgesetzt hatte. Schon beim Eintreten waren Jedem in einem Käfige große Vögel aufgefallen, die in lebhafteren Farben schillerten als die buntesten Papageien. Verschiedene Leute behaupteten, es seien großgezogene Kolibris, ihr Geschrei jedoch erinnerte lebhaft an die Retterinnen des Capitols. Von Sachverständigen wurden sie als anser anilinatus bezeichnet, eine selten vorkommende Species. Um diese edlen Sonntagsbraten wurde nun von den Damen mit großem Eifer gekegelt. Daß man dabei die Kegel mit möglichst großer Schonung behandelte, versteht sich von selbst. Die Männer wurden indeß nach dem Gipfel des Schneckenberges gelockt, wo ein Eremit seine Zelle aufgeschlagen hatte. Der Eintritt kostete 20 Pfennige, aber nur für Herren. Die Damen waren sehr neugierig, was es dort wohl Schreckliches zu sehen geben möge, doch ihre bösen Männer, Brüder und sogar Bräutigams blieben verschwiegen und antworteten nur mit einem vielsagenden Lächeln. Schließlich jedoch muß wohl einer schwach gewesen sein, denn wie ein Lauffeuer ging es unter ungeheurer Heiterkeit durch die Reihen der Schönen, daß der Eremit dort oben einen — Gilkaschnaps verschänke. Und so war es in der That. Auch musikalische Genüsse wurden geboten. Zwei urechte Jodler sangen und der Landschaftsmaler Kubierschky entzückte mit seiner Geige alle Welt. Alles aufzuzählen wäre unmöglich. Bei hereinbrechender Dunkelheit wurde auf dem Wasser, in dem man eine mächtige Ruine errichtet hatte, unter bengalischer Beleuchtung und Feuerwerk aller Art eine Pantomime aufgeführt, die an wunderbarer Phantastik wohl schwer ihres Gleichen finden dürfte. Nixen wurden von Wasserkobolden überfallen und schließlich von Rittern befreit. Das offizielle Fest war damit zu Ende, aber sehr Viele blieben noch gemüthlich in fröhlichster Stimmung zusammen und eine große Anzahl hatte sich fest vorgenommen, den Sonnenaufgang abzuwarten und durch die thaufrischen Fluren zu Fuß ihren Heimweg anzutreten.

Unsere Theater fangen an Ferien zu machen. Das königliche Opernhaus und Schauspielhaus schließen mit dieser Woche. Im Opernhause haben sich vor wenigen Tagen zwei Sängerinnen verabschiedet, die Jeder gewiß sehr ungern hat scheiden sehen. Fräulein Driese, die ja wohl bei Ihnen in Danzig gut bekannt ist, verläßt die Bühne für immer. Sie will sich verheirathen. Die noch sehr jugendliche Dame war direct von der Hochschule an die Hofbühne gekommen und hatte durch ihre Stimme sowohl, wie durch ihre ungewöhnliche Schönheit in kurzer Zeit in hohem Maße die Gunst des Publikums erobert. Als Carmen trat sie zum letzten Male auf und die lebhaften Ovationen, die man ihr brachte, werden ihr gezeigt haben, wie ungerne man sie scheiden sieht. Sie war in der That für Rollen wie das Aennchen im Freischütz, den Pagen im Figaro u. s. w. eine vorzügliche Vertreterin. Die andere Dame ist Fräulein Pollack. In ihrer Abschiedsrolle der Margarethe leistete sie Vorzügliches und ihr Scheiden ist nicht minder lebhaft zu bedauern.

Im Deutschen Theater übt „der Hüttenbesitzer" noch immer eine ungeschwächte Anziehungskraft. Das Stück wird fast täglich gegeben. Unbegreiflicher Weise hat sich im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater auch „Lili", dies schamlose Machwerk, auf dem Repertoire erhalten. Ein trauriges Zeichen für den Geschmack gewisser Kreise! Hoffentlich wird Frau Geistinger bald in einer Rolle auftreten, die ihrer würdig ist.

* Das durch seinen romantischen Wasserfall bekannte Städtchen Triberg im Schwarzwalde hat vor einigen Tagen — zunächst probeweise — begonnen, seinen Marktplatz mit zwei elektrischen Bogenlichtern zu beleuchten. Der Versuch soll sehr befriedigend ausgefallen sein und wird einige Wochen hindurch fortgesetzt werden. Das Bemerkenswerthe an der Sache ist die Beschaffung der Triebkraft. Es wird nämlich beabsichtigt, das Wasser der Gutach unterhalb des Falles zu fassen und nach einem etwa 100 Meter tiefer anzulegenden Wasserwerk zu führen. So werden nahezu 50 Pferdekräfte gewonnen werden, die zum Betriebe von Dynamomaschinen für die Beleuchtung des ganzen Ortes hinreichen.

**Bielefeld**, 12. Juni. Der Füsilier Boecken, der am Morgen des 6. Juni wenige Stunden vor dem an der Auguste Borrey verübten Morde auf dem Bahnhof Brackwede vom Transport entfloh und auf den sich der dringende Verdacht der That lenkte, da seine Stiefel in eine am Thatort bemerkte Spur genau passen, ist verhaftet.

**Rüdesheim**, 9. Juni. Die Niederwald-Zahnradbahn hat an den drei ersten Tagen ihres Betriebs über 9000 und vom vorigen Mittwoch an täglich im Durchschnitt 1600—1700 Personen nach und von dem Niederwald befördert. Bis nächsten Sonntag wird auch die kleine Strecke im Walde bis zum Denkmal dem Betrieb übergeben werden können.

ac. **London**, 12 Jan. Das Project, den Riesendampfer „Great Eastern" in ein Kohlendepot auf der Höhe von Gibraltar zu verwandeln, ist gescheitert. Es ist jetzt im Plane, anläßlich der bevorstehenden Weltausstellung in New-Orleans ein Hotel an Bord des Dampfers zu etabliren, und wenn das nicht ausführbar ist, das Schiff auf der Themse als ein Hospital für kranke Seeleute zu stationiren.

* Salvayre in Paris legt augenblicklich die letzte Hand an die Oper „Egmont", deren Text Albert Wolff mit Zugrundelegung des Goethe'schen Dramas bereits vor einigen Monaten vollendet hat. In dem Libretto tritt Margarethe von Parma bedeutend hervor und steht namentlich im dritten Akt, wo ein glänzender Ball stattfindet, im Mittelpunkt der Handlung. Aus dem Klärchen ist eine „Claire" geworden. Man hofft, diese Oper Anfang Januar zur Aufführung bringen zu können.

* Das unglückliche Chios, welches noch schwer an den Folgen des Erdbebens leidet, wird jetzt von einer neuen Plage heimgesucht, indem die Citronen- und Apfelsinenbäume, welche eine Hauptquelle des Reichthums der Insel bilden, von einer noch nicht erkannten Krankheit befallen sind. Bis wissenschaftliche Untersuchung den Grund des Uebels erforscht hat, hilft man sich mit einer Wanderkur. Man hat den Gürtel des wunderthätigen Marienbildes auf Berg Athos holen lassen und trägt ihn in Prozession durch die Pflanzungen.

* Eine Kameel-Eisenbahn wird, wie gemeldet wird, vielleicht künftig den Verkehr zwischen Taschkent und Khiwa durch die Bucharei vermitteln. Dieser Plan des Generals Tschernajew, General-Gouverneurs von Turkestan, ist von der russischen Regierung günstig aufgenommen worden. Da der Bau einer gewöhnlichen Eisenbahn durch die Wüste Centralasiens nicht thunlich wäre, so soll diese Bahn nach dem System Blocher hergestellt werden. Es ist dies eine Art Hochbahn, bei der die Schienen auf Pfosten von besonderer Construction ruhen. Als Zugkraft gedenkt man anfangs versuchsweise Kameele zu verwenden, um sie später vielleicht durch eine mechanische Kraft zu ersetzen. Diese Linie würde ungefähr demselben Wege folgen, welcher gegenwärtig von den Karawanen benutzt wird.

## Telegr. Specialdienst d. Danz. Ztg.

### Reichstag.

Telegraphischer Bericht über die

32. Sitzung am Sonnabend, 14. Juni.

1. Gegenstand der Tagesordnung: Prüfung der Wahl des Abg. v. Colmar-Meyenburg (1. Bromberg.) Nach dem Antrage der Wahlprüfungscommission wird die Wahl nach kurzer Debatte für giltig erklärt.

Es folgt der 2. Gegenstand der Tagesordnung, die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Verwendung von Geldmitteln aus Reichsfonds zur Einrichtung und Unterhaltung von Post-Dampfschifffahrts-Verbindungen mit überseeischen Ländern.

Die Debatte wird eröffnet vom Unterstaatssecretär Stephan: Der Vorlage kann der Vorwurf der Hast und Uebereilung nicht gemacht werden. Die Blätter fast aller Parteien haben den Entwurf mit Freuden begrüßt. Auch in verschiedenen Zuschriften aus allen Kreisen ist die Befriedigung darüber ausgesprochen worden. Der Plan ist nicht aufgestellt worden irgend einem handelspolitischen System zu Liebe, er will nicht bestimmte Zweige der Industrie durch Prämien begünstigen, er schafft kein Monopol, er steht nicht im Zusammenhang mit irgend einer Colonialpolitik, er ist nicht staatssocialistischen Ursprungs, sondern steht ganz auf praktischem Boden. Alle Angriffe in der angedeuteten Richtung sind deshalb ein Kampf gegen Windmühlen. Es handelt sich um Befestigung und Ausdehnung der Stellung, welche Deutschland auf dem Weltmarkt gewonnen hat. Der Mangel an einer schnellen, regelmäßigen Verbindung nach den überseeischen Ländern ist immer mehr hervorgetreten, so daß der Reichskanzler als Chef der Post die Initiative zu dieser Vorlage ergriffen hat. Die Schiffsverbindungen, welche jetzt bestehen, sind in den Händen von Ausländern; so kommt die deutsche Production und das deutsche Kapital dem Auslande zu Gute. (Redner citirt darauf eine Reihe von Zeitungsstimmen und sonstigen Aeußerungen, welche sich über die Vorlage sehr günstig ausgesprochen haben.) Die Länder, welche dem europäischen Verkehr zugänglich gemacht werden sollen, haben einen sehr großen Umfang, sind sehr volkreich, aber noch wenig bekannt. Wenn auch von allen Seiten bei der Beförderung der deutschen Post die fremden Postverwaltungen höchst entgegenkommend verfahren, so wird man doch das Gefühl der Abhängigkeit nicht recht los. Um die regelmäßigen Verbindungen zu unterhalten, sind 14 Schiffe nothwendig, zehn zur großen Fahrt von Europa nach Asien, vier zur Befahrung der Zweiglinien; das ist eine ganz hübsche Flotte. Redner glaubt, daß in 10 Jahren schon sehr bedeutende Ergebnisse erzielt sein werden. In der ganzen Nation hat man wohl erkannt, daß es sich um eine gute Sache handelt. Vollenden wir sie zum Nutzen des Vaterlandes. (Beifall rechts.)

Abg. Bamberger: Ich bin wieder einmal um eine Enttäuschung reicher. Hrn. Stephan bewundere ich, er hat sich nicht blos für Deutschland, sondern für die ganze Welt ein eminent culturhistorisches Interesse erworben. Ich habe eine sachliche Begründung der Vorlage erwartet, aber in der Darstellung des Vorredners war von einem sachlichen Inhalt zu finden. Als einen Feind des Seehandels wird man mich wohl nicht betrachten; daraus entspringt also mein Widerspruch gegen die Vorlage nicht. Außer den allgemeinen Worten, die nichts mehr als volkswirthschaftliche Phantasien sind, ist sachliches Material nicht beigebracht worden. Die Opposition widerlegt sonst die Gründe, welche die Regierung vorgebracht hat; hier muß sie sich die Gründe der Regierung überhaupt erst verschaffen. Der wichtigste Theil der Motive sind einige Citate aus französischen Journalen, deren Namen nicht einmal zu erfahren gewesen sind, geschweige daß man den Autor derselben namhaft gemacht hätte. Sollen die Unterstützungen gegeben werden, weil der Verkehr nach Australien und Asien schon ordentlich im Gange ist, oder soll er erst hervorgerufen und unterstützt werden? Hr. Stephan hat immer von Postverbindungen gesprochen, aber der Grund, weshalb die Vorlage in der öffentlichen Meinung so vielfachen Beifall gefunden hat, liegt nicht darin, sondern man hofft, den Export von Waaren gefördert zu sehen. Ueber den Waarenverkehr nach Australien und Ostasien hätte man uns also Mittheilungen machen sollen. Von diesen Dingen sagt man uns aber nichts, sondern führt blos an, andere Nationen geben mehr Geld dafür aus, also müssen wir auch mehr ausgeben. Mit Ausnahme von Frankreich, welches das Musterland der Verschleuderung von Staatsgeldern zu Privatzwecken ist, giebt kein Land mehr aus, als uns auszugeben zugemuthet wird. England giebt ganz genau so viel aus, wie hier verlangt wird. Dabei hat England 250 Millionen überseeische Unterthanen, und ein Fünftel seines ganzen Waarenverkehrs geht nach Asien, während bei uns nur der dreißigste Theil des Exports dorthin geht. Man kann keinen Export befördern, ohne den Import zu befördern. Ein Importartikel aus Australien ist die Wolle; eine Verbilligung der Frachten wird den Import fördern, dann aber tritt die Schutzzollpartei mit der Forderung des Wollzolles auf. Als Freihändler habe ich keine Ursache, solche schutzzöllnerischen Bewegungen künstlich groß zu ziehen. Redner zählt die Dampferverbindungen auf, welche von Europa aus nach Ostasien gehen. Es sind 54 monatlich. Nach Australien gehen 11 monatlich. Da soll der Handel nun viel gewinnen, wenn in Zukunft ein Schiff mehr monatlich geht. Es ist auch wohl eine trügerische Hoffnung, wenn man glaubt, daß der Verkehr sich nun diesem einen Schiff zuwenden werde. Die Kaufleute werden stets das nächste Dampfschiff benutzen und nicht auf den schnellsegelnden Postdampfer warten. Redner schildert dann die Entstehung und Ausdehnung der „Hamburger Dampfrhederei", welche jetzt über 11 Schiffe verfüge. Welche Mühe macht es aber, monatlich eine volle Ladung für diese Fahrt zu bekommen! Denn leer zu fahren ist kein Vergnügen für die Leute; das könnte man nur auf Kosten der Steuerzahler thun. Die Rückfrachtartikel sind aus Ostasien Thee und aus Australien Wolle. Vergeblich hat man versucht, in Hamburg einen Markt für Wolle, dem übermächtigen Londoner Markt gegenüber zu errichten; es ist nicht gelungen. Die Hebung des Postverkehrs deutet auf ein Blühen des Handels; wenn England 10 Millionen Briefe mit Ostasien austauscht, dann sieht man, daß der Handel lebhaft ist; aber das Leerfahren von Postdampfern belebt den Handel nicht. Man sagt, wie viele Deutsche würden sich freuen, wenn in jenen Meeren die Postflagge weht! Aber wie viel freuen sich denn, wenn sie 4 Mill. Mark jährlich Steuern mehr zahlen sollen? Der Handel muß deutsche und ausländische Schiffe benutzen, deutsche und ausländische Waaren verkaufen; sollen die Postdampfer bloß deutsche Waaren befördern, soll der deutsche Handel nur deutsche Waaren verkaufen, dann ruinirt man ihn. Von den 3 Milliarden, die wir ausführen, geht eine Milliarde, also der dritte Theil, über See. Beweist das nicht genug, daß wir im Stande sind, unsere Kräfte zu dirigiren und zu utilisiren, und daß durch solche theoretischen Belehrungen, die wir aus dem auswärtigen Amte oder dem Postamt bekommen, mit dem besten Willen die Kaufleute nicht eines Bessern belehrt werden können? Stellen Sie sich nun einmal vor, welche Anstrengungen, welche Erfahrungen dazu gehören, damit eine Kaufmannswelt hinaufkommt auf die Höhe, auf welche unsere deutschen Häfen gekommen sind; und denken Sie sich nun, daß Herren, die ein paar Jahre lang Acten studirt haben mit dem größten Fleiß und mit der größten Intelligenz, sich hinstellen und mit der Karte in der Hand Pläne zeichnen und so den Kaufleuten vorschreiben wollen, wie sie es machen müssen, um ein gutes Geschäft zu machen! Es ist wirklich haarsträubend, wenn man solche Vorschläge für die hanseatischen Kaufleute lesen muß, die seit 600 Jahren das Meer befahren, die mit nüchterner, aus eigener Tasche rechnender Ueberlegung jede Beziehung prüfen. Und nun die Theoretiker! In diesem Falle sind die Doctrinären wirklich nicht auf der linken Seite, sondern auf der Regierungsseite, wo man sagen hört, Deutschland habe nicht den ihm gebührenden Antheil am Handel nach Asien. Als ich das las, mußte ich wirklich noch fragen, ob wir denn neben dem Recht auf Arbeit jetzt auch ein „Recht auf Handel" begründen sollen und ob wir nicht herausrechnen sollen, wie viel Handel Deutschland berechtigt sei von den andern Nationen als seinen Antheil zu verlangen. Den gebührenden Antheil am Handel erwirbt man doch dadurch, daß man arbeitet, nicht aber, indem man sich auf Kosten der Steuerzahler Verbindungen zu verschaffen sucht, die nicht zu haben sind. Hierzu kommt nun noch die augenblickliche Lage des Welthandels. Gerade der jetzige Moment ist am wenigsten günstig, um noch einen Stimulans in den Waarenhandel hineinzuschieben. Selbst das exportfanatische „Journal d'Export" hat die deutschen Exporteure vor einiger Zeit mit Recht gewarnt vor einer bevorstehenden Krisis. Besonders wichtig ist der Stand des Frachtverkehrs. Gerade der Frachtverkehr leidet am meisten unter der Ueberproduction. Die Waare läuft jetzt nicht mehr dem Schiff nach, sondern das Schiff der Waare. Was nun die Post betrifft, so hatte ich erwartet, ich würde an dem Herrn Generalpostmeister einen sehr schwer zu bekämpfenden Gegner haben. Sein Material kann mich nicht umstimmen. Dann werden Sie doch nicht alle Briefe nur alle Monat schicken wollen und dem deutschen Verkehr zumuthen, sich nur auf die deutschen Schiffe zu beschränken, nur alle Monate einmal nach Australien zu schreiben, wenn er die eigentlichen Schiffe benutzt. Sie bekommen jedenfalls nur einen kleinen Theil. Nehmen Sie an, man bevorzuge den Theil, so haben Sie höchstens immer nur ein Fünftel dieser Briefe, also 6 Postsäcke zu bekommen, und dafür wollen Sie diese mächtige Flottille bauen? Wie kann man diesen Briefverkehr vergleichen mit dem von Amerika? 50- bis 60 000 Postbriefe sind etwa 60 Postsäcke und dafür wollen Sie 24 bis 26 Reisen machen? Da kommen auf jedes Schiff 2 bis 3 Säcke. Darum eine solche Ausgabe? Es ist dann gesagt worden, daß die Ausbildung der Marine uns bewegen müßte, jedenfalls für die Sache eine gute Meinung zu haben. Auch hierüber könnte ich eingehende Glossen machen, aber ich will Sie für heute damit verschonen und nur bemerken, daß selbst alle accessorischen Gründe, die Rücksichten auf den Transport der Marinemannschaften und auf ihre Ausbildung hier durchaus nicht passen, daß die Handelsflotte, die wir jetzt herstellen wollen, für diese Zwecke garnicht dienen kann.

(Schluß folgt in der Montag-Abendnummer.)

---

**Newyork**, 13 Juni. (Schluß-Course.) **Wechsel** auf Berlin 94⅝. **Wechsel** auf London 4,84¾. **Cable Transfers** 4,87½. **Wechsel** auf Paris 5,20. 4% fundirte Anleihe —, 4% fundirte Anleihe von 1877 120¼. Erie-Bahn-Actien 14⅛. Central-Pacific Bonds 112⅜. Central-Pacific Shares 44⅛. Newyork-Centralbahn-Actien 105½. Chicago und North Western Eisenbahn ord. shares 95⅜. Lake Shore Shares 80⅞.

---

### Schiffs-Liste

**Neufahrwasser**, 14. Juni. **Wind:** O

**Angekommen:** Stephensen, Witte, Papenburg, Coaks.

**Gesegelt:** Cäsar, Niesson, Kopenhagen, Holz. — Kreßmann (SD.), Kroll, Stettin, Güter.

**Im Ankommen:** 2 Schooner, 2 Logger, 1 Schiff, Dampfer „Eider".

---

### Fremde

**Englisches Haus.** v. Löw a. Heppenheim, Beamter. Gierlings a. Berlin, Director. Bischoff a. Augsburg, Lieutenant. Kaufmann, Jänichen, Geleng a. Berlin, Kühn a. Emmerich, Müller a. Breslau, Diethen aus Stuttgart, Strauß a. Worms, Junker a. Köln, Kaufl.

**Hotel de Berlin.** Braff a. Warschau, Labuschin a. Frankfurt, Rust a. Mühlhausen, Lasch a. Köln a. Rh., Bornholz, Rößler und Rothschild a. Königsberg, Vogel a. Berlin, Vogel a. Lahr, Cohn a. Berlin, Schlesinger a. Leipzig, Schönwald a. Berlin, Kaufleute. Frau Päßler a. Luschkowko, Rittergutsbesitzerin. Helwig a. Kostipschen, Schuch a. Alt-Grabau, Rittergutsbesitzer.

**Deutsches Haus.** Großmann a. Königsberg, Bureau-Assistent. Teßmacher a. Mannheim, Heimann und Riek a. Königsberg, Loof und Hannemann a. Stettin, Dewante a. Strasburg, Lorentz a. Kopenhagen, Donat und Berend a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgende besonders bezeichneten Theile: H. Röckner; für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein; für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

## Hafenbau zu Neufahrwasser.

Die Herstellung einer 18 m hohen hölzernen Landmarke mit kleinem Fundament aus Bruchsteinmauerwerk auf der hohen Düne bei Pasewark, ca. 3½ Meile von Neufahrwasser und ¼ Meile von Einlage entfernt, laut Anschlag vom 6. Juni 1882 veranschlagt excl. Pos. 17 des Tit. III. Insgemein zu 4548,06 M. soll in öffentlicher Submission vergeben werden. Hierzu ist ein Termin auf

**Mittwoch, den 2. Juli 1884,**
**Vormittags 11½ Uhr,**

im Bureau der Hafenbau-Inspection hierselbst angesetzt.

Der Zuschlag an einen der drei Mindestfordernden wird vorbehalten.

Die Bedingungen, Kostenanschlag und Zeichnung liegen vorher zur Einsicht aus, auch werden dieselben auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien (2 M.) übersandt.

Der Hafen-Bauinspector.
**E. Kummer.** (4171

Ich bin zurückgekehrt.
**Dr. Tornwaldt.**



Vorstädt. Graben 58 ist eine herrsch. Wohnung zu verm. Näh. part.



## „Friedrich Wilhelm“
### Preußische Lebens- und Garantie-Versicherungs-Actien-Gesellschaft
**zu Berlin.**

| | | |
|---|---|---|
| Grundkapital . . . . . . . . . . | Reichsmark | 3 000 000 |
| Reserven am Schluß des Jahres 1883 . . . . | „ | 6 885 560 |
| Versicherungsbestand am Schluß des Jahres 1883 | „ | 49 955 145 |
| Versicherte Renten . . . . . . . . | „ | 61 205 |
| Seit Eröffnung des Geschäfts bis Ende 1883 bezahlte Versicherungs-Summen . . . . . | „ | 8 028 341 |

Die Gesellschaft schließt Versicherungen auf das menschliche Leben in allen gewünschten Formen gegen **mässige** Prämien ab, insbesondere:
**Versicherungen auf den Todesfall mit und ohne Gewinnantheil, Leibrenten- und Pensions-Versicherungen, Altersversorgungs- und Aussteuer-Versicherungen.**

Gleichzeitig bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß durch die Versetzung unseres bisherigen Vertreters Herrn **A. Blau** die General-Agentur für Westpreußen Herrn **R. Bielefeldt** hier übertragen worden ist.

**Die Direction.**
**Dr. Langheinrich.**

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung theile ergebenst mit, daß Prospecte und Antragsformulare unentgeltlich verabreicht, auch sonstige Auskunft gern ertheilt wird, **im Geschäftslocale hier, Vorstädtischer Graben 12/14** und bei allen Agenten.

Gewandte und solide **Agenten** resp. **Acquisiteure** werden gegen **hohe Provision resp. Gehalt** gesucht.

Danzig, im Juni 1884. (4210

**Die General-Agentur.**
**R. Bielefeldt.**

## Die Coupons unserer Pfandbriefe à 5 Proc.,

Serie IV, Nr. 1 de I. Semester 1884 und à 4½ Proc., Serie 1, Nr. 5, de I. Semester 1884, sowie ältere noch nicht präsentirte Coupons werden

**vom 16. Juni cr. ab**

bei **uns** im Bureau Melzergasse Nr. 3 in den Nachmittagstunden 3—4 Uhr,
bei der **hiesigen** Danziger Privat-Actien-Bank resp. den Bankstellen der Herren **Meyer & Gelhorn** wie **Baum & Liepmann hier,**
bei der Preußischen Hypotheken-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu **Berlin** (Friedrichstraße 101)
in deren Geschäftsstunden **baar ohne allen Abzug** eingelöst.

Die baldigste Erhebung der **Coupons** Serie IV. der fünfprocentigen Pfandbriefe gegen die Talons de ultimo 1883 wird in **Erinnerung** gebracht.

Danzig, im Juni 1884 (4212

**Die Direction.**
**C. Roepell.**



## Verkauf eines Eisenwaaren-Lagers.

Das zur **M. Schwarz**'schen Concursmasse gehörige Lager von Eisenwaaren, Wirthschaftsgeräthen ꝛc., abgeschätzt incl. Geschäfts- und Werkstatt-Utensilien auf ca. 13 600 M., soll bei angemessenem Gebote im Ganzen verkauft werden, event. bei gleichzeitiger Vermiethung der Geschäfts-Localitäten Lavendelgasse 6/7 und des Speichers Lavendelgasse 8. Die gerichtliche Inventur kann in meinem Bureau während der Geschäftsstunden eingesehen, auch kann das Lager nach vorheriger Vereinbarung besichtigt werden. (4106

Reflectanten belieben sich schleunigst zu melden beim **Concurs-Verwalter**

**Eduard Grimm, Hundegasse 77.**



Zum 1. Juli finden 2 Schüler
**Pension**
mit eigenem Zimmer; gewissenhafte Beaufsichtigung bei den Schularbeiten und gute Verpflegung wird zugesichert. Adressen unter Nr. 4075 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

**Hundegasse 47** ist eine Wohnung von 5 Zimmern, 1 Mädchenstube, 2. Etage, außerdem eine Remise mit Speicherboden, Einfahrt Dienergasse, zu vermiethen. Besichtigung nächsten Sonnabend und Dienstag zwischen 10 und 1 Uhr. (4016

**Langenmarkt 9**
ist die 1. Etage von 6 Zimmern, Bade-Einrichtung, Wasserheizung ꝛc. zu vermiethen. Näheres im Comtoir **Langenmarkt 11.** (3619

Eine schöne, große, herrschaftliche Wohnung, bestehend aus sechs Zimmern und allem Zubehör ist per 1. October cr. Hundegasse 101 zu vermiethen. Näheres parterre daselbst.



## Kurhaus Zoppot.
**Sonntag, den 15. Juni 1884:**
Zur Eröffnung der Saison
**Großes Concert,**
ausgeführt von der Kurkapelle, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **Riegg.**
Kassenöffnung 4¼ Uhr.
Anfang des Concerts 5¼ Uhr.
Entree 50 ₰. Kinder 10 ₰.
**Abonnementsbillets**
sind im Bureau des Kurhauses zu haben.
3925) **C. Nürnberg.**

**Danksagung.**
Hiemit sage ich allen Denen, die am Begräbnißtage meiner lieben Tochter **Johanna** mir ihr Beileid in so rührender Weise bewiesen haben, insbesondere Hrn. Prediger **Auernhammer** für seine trostreiche Grabrede, sowie der Frau Dr. **Quit** nebst Lehrerinnen und Schülerinnen für den überraschend schönen Grabgesang meinen innigsten Dank. **Emilie Preiskorn,**
in Abwesenheit ihres Mannes.

Für die Wittwe **Schroeder** ging ferner bei uns ein: Ungenannt 2 M., D. W. 10 M., F. W. P. 10 M.
Zusammen 1108 M. 2 ₰.
Exped. d. Danz. Ztg.

Für die Ferien-Colonien ging ferner ein: Ungenannt 5 M., D. W. 20 M.
Zusammen 60 M.
Exped. d. Danz. Ztg.

Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.